

1.3. Was sich machen lässt im Leben - und worauf einer warten muss

Den Kehrreim des Predigers haben wir gehört: "Alles ist eitel!" Ob uns das gefällt oder nicht: Es ist gut, Augen und Ohren nicht zu verschließen vor dem, worauf er hinzeigt. Auch wenn es auf den ersten Blick so scheint, und nicht bloß auf den ersten Blick, wie wenn das eine trostlose Wahrheit wäre: Stimmt sie deshalb weniger? Er hat doch recht, dieser Weise, wenn er uns sagt: Es ist immer das gleiche alte Lied. Sie laufen hinter dem besseren Leben her, das morgen kommen soll, oder übermorgen, oder nächstes Jahr. Und gar nichts kommt dabei heraus. "Ich sah alles Tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind" (1,14). Oder sagen wir es mit dem Vers von Matthias Claudius: "Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel." So ist das. Jeder kann es sehen, der sehen will

Aber der Prediger gibt sich nicht so schnell zufrieden mit dem, was er da erfahren hat. Er fragt beharrlich, und hört nicht so schnell auf mit dem Fragen danach, wie das ist mit dem Leben. Wenn schon die meisten Menschen nicht zu ihrem Ziel gekommen sind, und es nicht gepackt haben, das bessere Leben, hinter dem sie hergelaufen sind: Den einen oder anderen muss es doch geben, dem es gelungen ist! Wir selbst machen das doch auch so, wenn wir den vergeblichen Traum vom besseren Leben träumen: Wie wäre das, wenn ich anders wäre, als ich bin? Wenn ich gar ein ganz anderer Mensch wäre? Auch so gescheit, wie der mit seinem klugen Kopf. Auch so ein Schaffer, wie der mit seinen starken Armen. Auch so perfekt wie die mit ihrem tadellosen Haushalt. Das träumen wir dann: Ein anderer Mensch sollte man sein, einer, dem es glückt, einer, der es erreicht hat, das gute Leben. Die Buben träumen vielleicht davon, Fußball zu spielen wie Lothar Matthäus oder Tennis wie Boris Becker. Und die Mädchen wollten gerne so eine tolle Partie machen wie die Königin Sylvia. Und nicht nur die kleinen Buben und Mädchen haben so ihre Träume vom guten Leben. Wir haben sie auch

Doch wenn so ein Traum Wirklichkeit würde: Wäre es dann da, das bessere Leben? Unser Weiser kennt die Menschen. Darum kennt er auch ihre Träume. Und darum meint er, das lasse sich schon einmal ausprobieren, wenigstens in Gedanken. Und dabei greift er nun gleich recht hoch. Wer soll das sein, an dem wir ausprobieren können, ob es das wirklich gibt, das erträumte Glück?

Ein glücklicher Mensch, einer, der alles erreicht hat, was ein Mensch erreichen kann im Leben: so einer ist der König Salomo gewesen. Selbst wir heute kennen noch seinen Namen. Jesus hat von diesem Salomo und seiner Herrlichkeit gesprochen, freilich dann so, dass er meinte: Auch der sei nicht so schön gekleidet gewesen wie die Lilien auf dem Feld. Und Paul Gerhardt hat das in seinem Sommerlied nachgedichtet: "Narzissus und die Tulipan die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide" (371,2). Und vielleicht weiß jemand auch noch den Kindervers

Lebe glücklich, lebe froh
wie der König Salomo,
der auf seinem Throne saß
und 'nen Korb voll Äpfel aß

Mächtig war er, dieser König Salomo, so wird uns erzählt. Unermesslich reich war er. Und er war weise. Ein glücklicher Mensch also, einer, der es nicht nötig hatte, hinter dem besseren Leben herzulaufen? So sollte man denken

Diesen Salomo hat sich unser weiser Mann ausgesucht. Wenn ich der König Salomo wäre - müsste ich dann nicht anders reden? Er hat sich in diesen Salomo hineingedacht und hat es ausprobiert, ob es wenigstens dem anders gegangen ist als anderen Leuten

1,12-15

Ich der Prediger, war König über Israel zu Jerusalem und richtete mein Herz darauf, die Weisheit

zu suchen und zu erforschen bei allem, was man unter dem Himmel tut. Solch unselige Mühe hat Gott den Menschenkindern gegeben, dass sie sich damit quälen sollen. Ich sah an alles Tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind. Krumm kann nicht gerade werden, noch, was fehlt, gezählt werden.

In der Tat: Was soll einer dort zusammenrechnen, wo nichts da ist? Das ist das Ergebnis dieses Experimentes: Wäre er auch der König Salomo persönlich, er bliebe bei seiner Wahrheit. Alles ist eitel, ist Haschen nach Wind

Auf zwei Weisen probiert er es aus, dieses bessere Leben, das er dann hätte, wenn er der König Salomo wäre, der reiche und weise Mann. Da ist einmal der Weg des Weisen, der mit seinen Gedanken hinter die Dinge kommen will, der herausbringen will, wie das mit dem menschlichen Leben ist. Doch kann einer weiter kommen - sei er so klug, wie er wolle - als bis zu diesem Ergebnis: Ich komme nicht dahinter? Ich finde nicht, was ich suche. Ich begreife es nicht, was dieses menschliche Leben soll?

1,16-18

Ich sprach in meinem Herzen: Siehe ich bin herrlich geworden und habe mehr Weisheit als alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Herz hat viel gelernt und erfahren. Und ich richtete mein Herz darauf, dass ich lernte Weisheit und erkannte Tollheit und Torheit. Ich ward aber gewahr, dass auch dies ein Haschen nach Wind ist. Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämen, und wer viel lernt, der muss viel leiden.¹

So ist es bei dem ersten Versuch gegangen, das bessere Leben doch noch zu fassen: Auch der weise König Salomo - oder vielmehr der Prediger, wenn er selbst der König Salomo sein könnte, so wäre er nicht dahinter gekommen hinter das, was es mit dem Menschsein auf sich hat. Bloß noch mehr hätte er gewusst von all der Plage der Leute, die sich um das bessere Leben abmühen und es doch nicht fassen. Sicher, darüber lässt sich nachgrübeln und nachdenken. Warum plagen sich den alle und laufen hinter einem Glück her, das sie nie fangen können? Viel lässt sich da sehen und beobachten. Aber glücklich? Nein! Glücklich kann das einen Menschen nicht machen. Da hat das Sprichwort recht, mit dem unser Weiser das Ergebnis seines ersten Versuches zusammenfasst, das vermeintliche Glück des Königs Salomo zu finden: "Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämen, und wer viel lernt, der muss viel leiden." Suchen, jawohl, das lässt sich machen. Aber er findet nicht, was er sucht. Fragen, jawohl, das kann einer. Aber die Antwort, die bleibt aus

Aber vielleicht ist das gar nicht der rechte Weg, das erträumte Glück zu finden, und das bessere Leben zu gewinnen? Breit schildert darum der Weise im zweiten Kapitel seines Buches, wie er es angefangen hat, nun doch zu dem besseren Leben zu kommen - in Gedanken, versteht sich, in denen er sich in den König Salomo hineinräumt

Ist dieses bessere Leben etwa im Genuss zu finden, in dem es sich einer wohl gehen lässt? Wenn er sich an den Wein hält - hat er dann sein Glück gefunden? Oder ist es besser, große Dinge zu tun: Paläste bauen, Gärten anlegen, den Besitz mehren, Silber und Gold anhäufen, sich Sänger und Sängerinnen halten, gar einen riesengroßen Harem voll der schönsten Frauen, wie uns das alles im ersten Buch der Könige von Salomo erzählt wird (1.Könige 10,14ff und 11,1ff)? Doch auch hier kommt uns der Weise mit seinem Ergebnis, das wir nun schon kennen

2,11

Als ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne.

Warum kommt denn auch bei einem solchen tätigen Leben, dem gar noch alles glückt, doch nichts

heraus? Nun, erwerben kann sich einer Vieles. Aber festhalten kann er es nicht. Der Weise muss sterben wie ein Tor. Und wenn einer viel zusammengebracht hat in seinem Leben: Weiß er, ob der es zusammenhält, dem er es dann hinterlassen muss? Nein! Auch wenn er der König Salomo persönlich wäre, könnte er nicht anders urteilen: Nichts kommt heraus bei all der Mühe. Alles ist eitel

Sicher: Was ein Mensch überhaupt tun kann, um das bessere Leben zu fassen, hinter dem sie alle her sind, das hat er ausprobiert, dieser weise und reiche König Salomo. Aber so lässt es sich nicht fassen. Doch ganz ohne Trost lässt uns unser Weiser nun doch nicht gehen. Es ist das ein Trost, der in seinem Buch immer wieder vorkommt. Und dieser Trost heißt: Das bessere Leben, das Glück, hinter dem sie alle her sind, das gewinnt einer nicht, wenn er hinter ihm herläuft. Das kann man nicht machen. Aber es kommt, dort, wo einer darauf wartet. Es kommt, dort, wo einer bei dem bleiben kann, was gerade da ist. Es kommt, wenn einer gelernt hat, dieses Glück kommen zu lassen. Und ist dann guter Dinge, mitten in all der Mühe, die nun einmal zum menschlichen Leben gehört. Nicht machen kann er das. Er muss darauf warten. Aber dann empfängt er solches Glück aus der Hand Gottes

2,24-26

Ist's nun nicht besser für den Menschen, dass er esse und trinke und seine Seele guter Dinge sei bei seinem Mühen? Doch dies sah ich auch, dass es von Gottes Hand kommt. Denn wer kann fröhlich essen und genießen ohne ihn? Denn dem Menschen, der ihm gefällt, gibt er Weisheit, Verstand und Freude; aber dem Sünder gibt er Mühe, dass er sammle und häufe und es doch dem gegeben werde, der Gott gefällt. Auch das ist eitel und Haschen nach Wind.

Wir beten

Du unser Gott, lehre uns warten auf deine guten Gaben, damit wir erkennen, was du uns schenkst, und gib uns Freude und Dankbarkeit, dass wir jeden Tag aus deiner Hand nehmen Amen

So legt euch denn, ihr Brüder,
in Gottes Namen nieder;
kalt ist der Abendhauch
Verschon uns Gott mit Strafen
und lass uns ruhig schlafen.
Und unsern kranken Nachbarn auch!

(368,7)